

SABINE BÖRCHERS

101 FRAUENORTE



SOCIETÄTS
VERLAG

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	8
01 Adler-Start	10
02 Alte Nikolaikirche	12
03 Alzheimers erster Fall	14
04 Anna-Schmidt-Schule	16
05 Arbeitersiedlung	18
06 Archiv Frau und Musik	20
07 Arme Schwestern	22
08 Artemis	24
09 Bankhaus Metzler	26
10 Bankhaus mit Flügel	28
11 Bistro Rosa	30
12 Bolongaropalast	32
13 Bonifatius-Kirche	34
14 Bonobos im Zoo	36
15 Brückenwall	38
16 Bürgerhospital	40
17 Comoedienhaus	42
18 Cornelia Goethe Centrum	44
19 Cronstetten-Stift	46
20 Denkmal	48
21 Die Merian-Sammlung	50
22 Die Spur der Dichterin	52
23 EVA	54
24 Frau Rauscher	56
25 Frauenbuchladen	58
26 Frankfurter Frauen-Club	60
27 Frauenfigur	62
28 Frauenfriedenskirche	64
29 Frauen Musik Büro	66
30 Frauenpforte	68
31 Frauenreferat	70

Alle Rechte vorbehalten • Societäts-Verlag

© 2016 Frankfurter Societäts-Medien GmbH

Satz: Julia Desch, Societäts-Verlag

Umschlaggestaltung: Julia Desch, Societäts-Verlag

Druck und Verarbeitung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany 2016

ISBN 978-3-95542-187-8

32	Frauenschule	72	69	Palais Grüneburg	146
33	Frauenstein	74	70	Palmengarten	148
34	Geburtshaus der Mamma	76	71	Pappenheim-Grab	150
35	Gerbermühle	78	72	Pasta Davini	152
36	Gerechtigkeitsbrunnen	80	73	Paulinchengrab	154
37	Grie-Soß-Stand	82	74	Petrihaus	156
38	Hinterhaus am Zoo	84	75	Pik-Dame	158
39	Hort der Kindheit	86	76	Politik im Wohnzimmer	160
40	Ich-Denkmal	88	77	Privatmuseum	162
41	Inside Her	90	78	Rosental	164
42	Jüdisches Museum	92	79	Ruhbank	166
43	Jump - Frauenbetriebe	94	80	Schauspielschule	168
44	Justizvollzugsanstalt III	96	81	Schuhmuseum	170
45	Kasperl-Theater	98	82	Schumann-Villa	172
46	Katharinenturm	100	83	ShoeVita	174
47	Katz-Haus	102	84	Städelschönheit	176
48	Kinothek Asta Nielsen	104	85	Stadion am Brentanobad	178
49	Kleinmarkthalle	106	86	Start der HIV-Medizin	180
50	Kunst am Stadion	108	87	Steinernes Haus	182
51	Kunstkabinett	110	88	Stiftung Maecenia	184
52	Künstlerhaushalt	112	89	Sündige Mode	186
53	Künstlerkeller	114	90	Tatort Himmelbett	188
54	La Gata	116	91	Tilly-Fleischer-Eiche	190
55	Landhaus Belli-Gontard	118	92	Toilette im Tiger	192
56	Laufhaus	120	93	Trickfilmatelier	194
57	Lesbenarchiv	122	94	U-Bahn-Heilige	196
58	Liebfrauenkirche	124	95	Vespa-Stiftung	198
59	Liebfrauenschulhof	126	96	Wasserhäuschen Fein	200
60	Lilith - Frauenzentrum	128	97	Windsbraut	202
61	Lucy	130	98	Wohnhaus Wertheimer	204
62	Lucy Liefmann	132	99	Wohnung und Atelier	206
63	Mädchengrab im Dom	134	100	Zur Liederhalle	208
64	Madonna Jutta	136	101	Zwei-Zimmer-Zuflucht	210
65	MatriaVal	138			
66	Mitscherlichs Zuhause	140		Literatur	212
67	Mutter der Einbauküche	142		Bildnachweis	215
68	Nitribitt-Haus	144		Die Autorin	216

Vorwort

101 Frauenorte in Frankfurt finden? Das klang anfangs nach einer ziemlichen Hürde. Doch ist der Blick einmal geschärft, fällt es leicht, so viele Punkte im Stadtbild auszumachen, die Frauen anziehen, die sie bewegen und im besten Falle überraschen. Historische und längst verschwundene Orte sind dabei, aber fast ebenso viele aktuelle, zu denen auch heute manchmal Männer keinen Zutritt haben. Es gibt zahllose Frauen, die in Frankfurt ihre Spuren hinterließen. Einige Bekannte wie Goethes Mutter oder Rosemarie Nitribitt durften nicht fehlen. Doch noch viel mehr kaum geläufige oder schon fast vergessene Frauen (-orte) galt es festzuhalten, um sie vor dem endgültigen Verschwinden zu bewahren. Und dann sind noch stadtbekanntere Plätze hinzugekommen, an denen durch die weibliche Brille neue Perspektiven entstehen, die hoffentlich allen Schaulustigen und Stadtbummlern Freude machen. Denn dieses Buch ist bewusst nicht nur für Frauen geschrieben, auch der eine oder andere Mann wird hoffentlich gerne Orte entdecken, die er in Frankfurt noch nie oder noch nie so gesehen hat.

Apropos Frankfurt, einen Ausflug über die Stadtgrenze hinaus nach Offenbach erlaubt sich das Buch. Das liegt daran, dass unsere Nachbarstadt etwas weltweit Einmaliges zu bieten hat: ein Schuhmuseum. Auf den Einblick in die Geschichte der Fußbekleidung wollte die Autorin trotz aller Klischee-Gefahr nicht verzichten. Auch sonst ist die Auswahl der Frauenorte völlig willkürlich getroffen und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Im Gegenteil, sie soll Anregung sein, den Blick beizubehalten und noch viele weitere Frauenorte in der Stadt zu entdecken. Unter www.frauenorte-frankfurt.de kann die Suche weitergehen.

Ein großer Dank gebührt den Institutionen und Initiativen, die ihre Türen öffneten und Informationen oder Fotos lieferten. Ein beson-

derer Dank gilt meinen Mann Thorsten Willig für die vielen Fotoausflüge und das Bearbeiten der Bilder sowie meinen „Unorte“-Kollegen Frank Berger und Christian Setzepfandt für die Idee zu dieser Buchreihe und die Erlaubnis, dass ich sie fortsetzen durfte. Im Sinne ihrer „un“-entdeckten Orte sind diese 101 hoffentlich „un“-vergesslich weiblich!



01 Adler-Start

Von Frankfurt einmal um die Welt

Gallusviertel, Kleyerstraße 25

Die Sonne schien und die Uhr zeigte fünf Minuten vor Zwölf, als Clärenore Stinnes am 15. Mai 1927 den Wagen startete und fünf Minuten später aus dem Innenhof der Adlerwerke rollte. Zwei Jahre und 46.758 Kilometer später hatte die damals schon erfolgreichste Rennfahrerin Europas als erster Mensch mit einem serienmäßigen Personenwagen die Welt umrundet. Den Adler Standard 6, mit dem sie und der Fotograf Carl-Axel Söderström unterwegs waren, hatten ihr die Adlerwerke zur Verfügung gestellt.

Die Tour führte über den Balkan nach Istanbul, weiter nach Bagdad, Teheran und über den Kaukasus nach Moskau. Weil sie nicht im Winter durch Sibirien fahren wollte, zog Stinnes anfangs das Tempo stark an, weshalb sie und ihr Begleiter immer wieder hungerten. Bei minus 32 Grad überquerten sie mit dem Auto den zugefrorenen Baikalsee. Weiter ging es durch die Wüste Gobi nach Peking, über Japan und Hawaii nach Peru. Geplant war eine Überquerung der Anden, doch als sie dort Straßen erst freisprenge mussten, kehrten sie zurück an den Pazifik und fuhren bis nach Vancouver. Von New York aus ging die Reise zurück nach Le Havre, die schließlich am 24. Juni 1929 auf der Berliner Rennstrecke Avus endete.

Clärenore Stinnes, Tochter eines Großindustriellen, hatte schon mit 18 Jahren die Fahrberechtigung erworben, was damals eine Sensation war. Im Berlin der 1920er Jahre war die zierliche Frau, die meist Hosen und Krawatten trug und rauchte, eine stadtbekanntere Erscheinung. Nach ihrer Reise um die Welt heiratete sie ihren Begleiter. 88 Jahre später starteten ihr Sohn Björn Söderström und Ramona Kleyer, Urenkelin des Adlerwerke-Gründers, an gleicher Stelle zu einer Erinnerungsfahrt, allerdings nur nach Passau.



02 Alte Nikolaikirche

Geschliffene Kunst

Innenstadt, Römerberg 11

Bei Sonnenschein leuchten die Fenster im Chor der Alten Nikolaikirche in hellem Gelb. Sie zeigen die vier Evangelisten mit ihren Tiersymbolen. Geschaffen wurden sie von der Künstlerin Lina von Schauroth, der jüngsten Tochter des Bauunternehmers Philipp Holzmann. Nach dem frühen Tod ihres Mannes, Leutnant Hans von Schauroth, durch einen Reitunfall im Jahre 1909 wandte sie sich der Kunst zu und widmete sich vor allem Tierdarstellungen. Sie machte Plakatentwürfe, Postkarten und gestaltete im Auftrag von Hans Poelzig die im Krieg zerstörte Glasschliffdecke mit Sternbildern im Festsaal des IG-Farben-Gebäudes.

Vier Fenster des Kirchenschiffs, die unter anderem die Kreuzigung Jesu zeigen, hatte sie bereits um 1922 für die Privatkapelle der Familie Carl von Weinberg geschaffen. Doch die Weinbergs wurden 1938 vertrieben und von Schauroth konnte die Fenster vor dem Zugriff der Nationalsozialisten und der Zerstörung retten. 1953 arbeitete sie sie um, so dass sie in der Nikolaikirche eingesetzt werden konnten. Die fünf Fenster im Chor stiftete Charles Engelhard aus New Jersey in Gedenken an seinen und Schauroths Großvater Johann Philipp Holzmann. Dass sie mit den Fenstern am Wiederaufbau ihrer Heimatstadt mitwirken konnte, machte sie sehr stolz.

Die exzentrische Künstlerin zählte zum Mittelpunkt der Frankfurter Gesellschaft. Sie war eine Erscheinung, die stets im Herrenkostüm mit weißer Bluse und Krawatte gekleidet war. Im Alter wohnte sie mit der Schriftstellerin Lotte Tiedemann und der Haushälterin Anna Peter in der Rüterstraße 24, am Westendplatz. Am 6. November 1970 starb sie mit 95 Jahren. Beerdigt ist sie auf dem Hauptfriedhof neben ihrem Mann, dessen Grabmal sie geschaffen hat.



03 Alzheimers erster Fall

„Ich habe mich selbst verloren“

Sachsenhausen, Mörfelder Landstraße 64

„Wie heißen Sie?“ - „Auguste.“ „Familiennamen?“ - „Auguste.“ „Wie heißt ihr Mann?“ - „Ich glaube... Auguste.“ Eine Frankfurterin schrieb sich im Jahre 1901 mit diesen Sätzen in die Medizingeschichte ein. Sie war die erste Patientin, an der der Arzt Alois Alzheimer die nach ihm benannte und bis heute unheilbare Demenzerkrankung diagnostizierte. Als der Mediziner Auguste Deter zum ersten Mal sah, war die 51-Jährige geistig stark verwirrt und fand sich weder räumlich noch zeitlich zurecht. „Ich habe mich sozusagen selbst verloren“, stellte sie hilflos fest. Ihr Mann, ein Eisenbahnbeamter, hatte sie zum Arzt gebracht, weil sie bereits seit rund fünf Jahren Wahnvorstellungen hatte und die Nachbarschaft immer wieder wegen übersteigerter Eifersucht in Aufruhr brachte. Sie rannte dann durch die Mörfelder Landstraße, klingelte an den Häusern, tobte und schrie laut.

Der Hausarzt wies sie in die „Städtische Heilanstalt für Irre und Epileptische“ ein, die der Mediziner und Struwwelpeter-Autor Heinrich Hoffmann einst auf dem Affensteiner Feld, dem heutigen Campus Westend, mit initiiert hatte. Dort war Alzheimer bis 1902 als Assistenzarzt tätig. Er erkundigte sich weiter nach dem Gesundheitszustand der Patientin, nachdem er nach Heidelberg und München gewechselt war. Als Auguste Deter am 8. April 1906 an einer Blutvergiftung gestorben war, „total verblödet“, wie Alzheimer notiert, untersuchte er ihr Gehirn. Dabei fand er Eiweißablagerungen in der Hirnrinde und diagnostizierte die Krankheit, die schließlich seinen Namen tragen sollte. Dass Auguste Deter heute nicht vergessen ist, verdankt die Medizin Konrad Maurer, dem Chef der Psychiatrie an der Uniklinik Frankfurt, der 1995 ihre Akte im Keller wiederfand.



04 Anna-Schmidt-Schule

Wo Mädchen lernen durften

Innenstadt, François-Mitterrand-Platz

(früher Blittersdorffplatz)

Wieso war die heute älteste Privatschule Frankfurts eine reine Mädchenschule? Für Jungen wäre eine solche Einrichtung im Jahre 1866, als die 34-jährige Anna Schmidt dies pädagogische Wagnis im preußischen Frankfurt einging, wenig gefragt gewesen. Die höhere Bildung war ihnen ohnehin vorbehalten. Töchter aus gutem Hause hatten dagegen die Wahl, Ehefrau und Mutter zu werden, pädagogische oder karitative Tätigkeiten zu übernehmen. Es war die Zeit, als selbst der Philosoph Arthur Schopenhauer die Frau weder zu geistiger noch zu körperlicher Leistung für fähig hielt.

Erst in den 1890er Jahren wurden in Deutschland die ersten Mädchengymnasien eingerichtet. In Anna Schmidts Privathaus an der Mainzer Landstraße konnten die Mädchen immerhin Deutsch, Rechnen, Sprachen und Religion lernen. Drei Jahre lang unterrichtete sie dort, dann kamen so viele Schülerinnen, dass sie ein Gebäude am Blittersdorffplatz kaufte. Anfang 1900 wurde die Anna-Schmidt-Schule als höhere Lehranstalt anerkannt. Nun konnten auch Naturwissenschaften und Turnen gelehrt werden. 1929 starb die Gründerin. Käthe Heisterbergk, die in Paris und Oxford studiert hatte, baute die Schule zum humanistischen Gymnasium aus, das 1935 als einzige gymnasiale Studienanstalt für Mädchen in Hessen-Nassau anerkannt wurde. Im Krieg wurde das Haus zerstört und sie musste umziehen. 1948 übernahm Paul Scheid die Leitung, führte gemischte Klassen ein und eröffnete den Montessori-Zweig. In den 1970er Jahren waren Privatschulen weniger gut angesehen. „Kommste nicht mit, gehste zu Anna Schmidt“ hieß es damals. Heute kann sich die „Anna-Schmidt“ ihre Schüler aussuchen.



05 Arbeitersiedlung

Vom Riederwald in den Reichstag

Riederwald, Am alten Volkshaus 1
(früher Max-Hirsch-Straße 22)

An die „Streiterin für Demokratie und Gerechtigkeit“ erinnert seit 1995 eine Gedenktafel an ihrem früheren Wohnhaus im Riederwald. Auch ein Platz in der Nähe ist nach Johanna Tesch benannt. Es ist der einzige Straßename in der 1910 gegründeten Arbeitersiedlung, der einer Frau gedenkt. In der Nähe des Berliner Reichstags ist ihr zudem eine der 96 Gedenktafeln für die von den Nationalsozialisten ermordeten Reichstagsabgeordneten gewidmet.

1875 wurde sie als Johanna Carillon in Sachsenhausen geboren. Sie arbeitete im elterlichen Haushalt, bis sie den Schneidermeister Richard Tesch heiratete. Das Paar bekam drei Söhne, von denen zwei im Krieg starben. Nach der Geburt ihres Jüngsten wurde Johanna Tesch politisch aktiv. In der SPD setzte sie sich für bessere Bildungschancen für Proletarierinnen ein. Ihr Haus war Treffpunkt für Arbeiterfrauen, Gewerkschaftsleute und Parteimitglieder. Sie begründete 1902 den „Bildungsverein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse“ mit und arbeitete im Büro des Vereins im Gewerkschaftshaus als Kassiererin. 1906 stellte sie den „Verein für weibliche Hausangestellte“ mit auf die Beine und wurde 1911 seine Vorsitzende.

Als erste Frankfurterin errang sie 1919 ein Mandat für die Weimarer Nationalversammlung und vertrat bis 1924 den Wahlkreis Hessen-Nassau im Berliner Reichstag. Johanna Tesch starb am 13. März 1945, kurz vor ihrem 70. Geburtstag, im Konzentrationslager Ravensbrück. Sie war, bereits herz- und nierenkrank, nach dem gescheiterten Hitler-Attentat vom 20. Juli bei einer Verhaftungswelle gegen Politiker bürgerlicher Parteien festgenommen worden. In Briefen aus dem KZ versuchte sie noch, ihre Familie zu beruhigen.



06 Archiv Frau und Musik Weltweit einzigartig

Niederrad, Heinrich-Hoffmann-Straße 3

Auf rund 200 Quadratmetern in den Hoffmanns Höfen steht eine einzigartige Sammlung aus Partituren, Büchern und Schriften. Darunter sind Schätze wie Erstdrucke aus dem 19. Jahrhundert und Briefe von Clara Schumann. Mit seinen rund 25.000 Medieneinheiten ist das Archiv Frau und Musik das umfangreichste internationale Komponistinnen-Archiv weltweit. Es enthält Kompositionen und künstlerische Nachlässe musikschaftender Frauen vom 9. bis zum 21. Jahrhundert, aber auch Sekundärliteratur, Hochschulschriften, Presseveröffentlichungen, Mitschnitte von Aufführungen und Konzertprogramme. Sein Hauptanliegen besteht darin, den Reichtum der immer noch weitgehend verschütteten weiblichen Seite der Musikgeschichte einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die Idee dazu entstand vor mehr als 30 Jahren aufgrund eines Artikels der Dirigentin Elke Mascha Blankenburg über vergessene Komponistinnen. Sie rief dazu auf, Kompositionen von Frauen auszugraben und aufzuführen. Dem folgten viele, der Arbeitskreis Frau und Musik entstand und zählte 1979 mehr als 100 Mitglieder. Nach siebenjähriger ehrenamtlicher Tätigkeit bekam das Archiv eine feste Förderung und zog in die Hoffmanns Höfe ein.

Weil die Stadt Frankfurt dem Archiv aber 2014 den Zuschuss und damit die Hälfte seiner Fördermittel gestrichen hat, ist der Fortbestand der Einrichtung ungesichert. Stellen mussten gestrichen, die „Viva Voce“, einzige deutschsprachige Fachzeitschrift zur Komponistinnen- und Interpretinnenforschung der E-Musik, nach 100 Ausgaben bis auf weiteres eingestellt werden. Konzerte und Projekte wie das Stipendium „Composer in Residence“ laufen dank anderer Förderer derzeit noch weiter.